

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 18 (1924)
Heft: 8

Artikel: Der Nil, ein Segenspender
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Mr. 8 18. Jahrgang	Erscheint am 1. des Monats. Abonnementspreis Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzelle 20 Rp. Redaktionschluss am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	1924 1. August
-----------------------	--	-------------------

Zur Erbauung

Das Lied von der Sonne.

Die Sonne kommt, zu grüßen
Die Welt mit lichtem Strahl,
Sie segnend heil zu küssen
Von tiefen Dunkels Qual.

Die Sonne kommt, zu hüllen
Das Leiden selbst in Glanz;
Sie sänftigt manchen Willen,
Erhebt die Seele ganz.

Die Sonne kommt zu rüsten
Mit Lust zu gutem Tun,
Was sonst in dumpfen Lüsten
Noch läg', in trägem Ruhn.

Die Sonne kommt, zu stärken,
Was sich dem Tod entrafft,
Damit in Wort und Werken
Man werde sonnenhaft.

Eugen Sutermeister.

Zur Belehrung

Der Nil, ein Segenspender.

Der Fluß Nil ist uns allen schon aus der biblischen Geschichte bekannt. Denken wir nur z. B. an die Geschichte Moses und Josefs. Schon damals war das Land Aegypten, welches von dem Nil durchströmt wird, durch seine Fruchtbarkeit berühmt. Der Nil durchfließt Aegypten

von Süden nach Norden. Aegypten liegt daher zu beiden Seiten des Nils. Dieser sehr lange und wasserreiche Strom, welcher ungefähr aus der Mitte Afrikas kommt, macht das Land Aegypten fruchtbar. Er ist für Aegypten der Erhalter alles Lebens. Deshalb nennen ihn auch die Aegypter den „Vater Nil“ und den „Heiligen Strom“. Aegypten ist sogar ein Geschenk dieses Flusses; denn dieses Land ist im Lauf der Jahre (allmählich) durch Überschwemmungen von Schlamm, Sand und Steinen entstanden. Es ist dies möglich, weil Aegypten an der Mündung dieses Stromes liegt.

Auf welche Weise spendet (= gibt) der Nil dem Land Aegypten so großen Segen?

In Aegypten herrscht bekanntlich fast das ganze Jahr hindurch ein sehr warmes Klima. Die Folge davon ist, daß es dort während der Winterzeit nicht schneit, sondern regnet. In Aegypten gibt es daher eine sogenannte Regenzeit. Dieselbe dauert fast regelmäßig (jedes Jahr) vom Juli bis Oktober. Während derselben schwollen die Flüsse an (der Fluß wird tiefer) und zwar hauptsächlich der Nil. Das hat zur Folge, daß die Flüsse über ihre Ufer treten und das Tal überschwemmen. In Aegypten ist die Überschwemmung das größte Glück; denn dieser verdankt es seine Fruchtbarkeit. Bei uns sind die Überschwemmungen gefürchtet, weil sie häufig (meistens) Unheil (= Schaden) anrichten. Nach der Überschwemmung beginnt die Aussaat für die Pflanzen. Die Überschwemmung hinterläßt (= bleibt zurück) oft 5—8 Meter hohen Schlamm. In denselben darf man nur die Samen säen. Es ist nicht notwendig, daß man pflügt und eggt. Warum? Der Schlamm ist sehr weich und locker. Die Pflanzen wachsen

in diesem fruchtbaren Boden sehr rasch und gedeihen vorzüglich (werden sehr groß und kräftig). In solchem Boden gedeihen besonders Baumwolle, Reis, Mais und Zuckerrohr. Nach der Ernte werden die Früchte dieser Pflanzen verkauft, weil sie im Überfluss gewachsen sind. Die Bewohner erhalten dadurch große Einnahmen.

In den letzten Jahren suchte nun die Regierung in Aegypten die Fruchtbarkeit des Landes zu erhöhen, indem sie in dem Nil Stauwerke erbaute. Die Stauwerke (hohe Mauern in dem Flussbett) halten das Wasser zurück, ähnlich wie das Wehr (das Wasser wird gestaut). Die Folge von dem Zurückhalten des Wassers ist, daß der Fluß anschwillt und sich auf dem Boden eine Menge Schlamm ansammelt. Hierauf wird das Wasser wieder abgelassen (fließt wieder fort). Dann werden die Samen in den Schlamm gesät.



Eine Islandreise in 4 Bildern, von J. Herden.

I. Von Kopenhagen nach Reykjavik auf der Insel Island. (Fortsetzung).

Am 12., abends 7 Uhr, sandte uns Island den ersten fernen Gruß. Aller Augen, mit Gläsern bewaffnet, starrten nach Norden. Durch ein breites Wolkenband traten, wenn auch nur schattenhaft, die Umrisse einer gewaltigen, scheinbar schroff aus dem Meer steigenden Hochgebirgskette. Ab und zu vermochte man auch das Schimmern mächtiger Gletscherselder zu erkennen. Aber noch trennte uns ein voller Seefahrtstag von dem ersehnten Ziele.

Nachts 1 Uhr — es war fast taghell — weckte mich minutenlanges Tuten der Dampfpfeife aus dem Schlafe. Ich eilte auf Deck und wäre fast zurückgeprallt beim Anblick der dicht vor uns liegenden Westmännerinseln, die der Südküste Islands vorgelagert sind. Finstere Felsenrisse, jäh aus dem Meere steigend, starnten zum Greifen nahe dem erschreckten schlaftrunkenen Auge entgegen. Die wildzerklüfteten, zerhöhlten, zerrotteten Basaltwände bevölkerten Tausende nistender Seevögel, während auf den steilen Abhängen friedliche weiße Schäfchen, wie angeklebt, umherlieferten. Gräuliche, braune Riffe¹ und seltsam

geformte, einzelne Klippen tauchten allenthalben aus dem Meere hervor.

Doch bald war ich nicht mehr Auge, einzig nur noch Ohr. Ich horchte, lauschte! Ich schickte mein Ohr hinüber, hinein in eine seltsame Morgenphantomie¹, in ein wunderbares, pausenloses, gedämpftes Tönengewirbel, Tonchaos² tausender Vogelstimmen.

Wie das kreischt, knarrt, schnarrt, pfeift, quickt, bellt, singt, trillert, wimmert, johlt, winselt, heult und gröhlt in allen Lagen bunt und unausgesetzt in- und durcheinander. Den Grundbass donnerten die brandenden, breiten Wogen des Nord-Atlantik hinauf in dieses Über-Straußorchester.

Nur eine der 14 Inseln ist bewohnt, Heimay — die Heiminsel mit der Ortschaft Kaupstadur, einem traurigen Fischerhafen. Ja, auch in dieser wilden Meereseinsamkeit leben, lieben, leiden Menschen.

Ein recht fideler, gesprächiger, aber stark verfischter Herr ist der Arzt der Westmannainseln. Seine Hauptpraxis soll das Zähnezischen sein. Er reiste mit uns nach Reykjavik zum Besuche seiner Söhne, eines Kaufmannes und eines Priesters.

Um 6 Uhr morgens, nachdem wir außer Gütern und einigen Insulanern auch zwei große Masten eines kurz vorher hier gescheiterten Dampfers an Bord genommen, wurden die Anker gelichtet. Nur noch 12 Stunden Fahrt und Islands Hauptstadt sollte erreicht sein. Stahlblau glänzte der Himmel, der Ozean baumte seinen Riesenleib, schwarze Wale schoßen munter vorbei, und Fischdampfer, Trawlers genannt, kreuzten längs der Südküste Islands. Wir aber steuerten Kap Reykjanes — der Rauchnaße zu, der südwestlichen Spitze der Insel.

Es war Mittag geworden. Plötzlich ging eine mächtige Bewegung durch das ganze Schiff. Passagiere und Mannschaften, alles blickte wie verzaubert nach Norden.

Silberschimmernd, in majestätischer Schönheit entstieg dort dem tiefblauen Meere ein riesiger Schneckengel, der Snaefellsjökull, und nach und nach leuchtete eine ganze Kette schneeeisglänzender Vulkanberge aus leichtem Nebeldunst hervor, umglüht von den goldenen Strahlen der Sonne.

Unseren Isländern blitzen die Augen, und begeistert stimmt sie ihr Nationallied an.

Das Vorgebirge, auf dem der Snaefellsjökull steht, teilt die Südküste Islands in zwei große

¹ S y m p h o n i e = Zusammenklang.

² C h a o s = Durcheinander.

¹ Riff = felsige Meeresküste.